

Zum Problem der sogenannten Jugendkrawalle

Im Laufe des letzten Jahres sind verschiedene Phänomene deutlicher und stärker geworden: Jugendunruhen, Jugendkrawalle, Jugendbewegung, manchmal auch nur die «Bewegung» genannt. Wir sehen da in ein vielfältiges Chaos hinein, wo es zunächst sehr schwierig ist, genau zu sehen, was da hervortritt. Es zeigt sich zunächst in grösseren Städten (Zürich, Berlin, Amsterdam, Hamburg, Nürnberg, Freiburg), aber verbreitet sich dann weiter und weiter, bis in der letzten Woche auch zu unserem Nachbardorf Reinach hin. Es sind wütende Gewalttätigkeiten mit Tränengas, Gummigeschossen, Wasserwerfern, Barrikaden, Pflasterstein-Werfern und so weiter.

Aber was ist dies alles eigentlich? Ist das nur eine gewöhnliche Unruhe? Das hat es doch oft gegeben. Betrachten wir einige Phänomene, worum es geht. Eine Tendenz bei den meisten, die da beteiligt sind, ist eine intensive Ablehnung von allem, was sich in einer verfestigten Form darbieten möchte. Jede von vornherein programmierte Organisation wird an sich abgelehnt. Und davon hat man doch sehr viel in der gegenwärtigen grossen Gesellschaft der Versicherungen, der Grosswirtschaft, der Planung, der Programmierung. Dieses Ganze ist jetzt zu einer solchen Höhe gekommen, dass es eben dann bei diesen Jugendlichen bis zur Nase steht und aus dem Untergrund der menschlichen Natur erhebt sich ein Schrei gegen dieses. Dieses Anti-Menschliche muss weg.

Was aber da aufstürmt aus dem Untergrund, ist zunächst nicht sich selbst bewusst und durchaus sehr chaotisch. Es wird gerufen nach Sensibilität, Spontaneität. Leben. Phantasie, schöpferischen Kräften im Menschen, Kreativität, nach dem Unmittelbaren, was im Augenblick emporsteigt und nicht in einer Maschine überhaupt vorhanden sein kann. Aber wie ist der Weg von diesem Notschrei, von diesen chaotischen Kräften der Sehnsucht zu einer wirklichen Gestaltung? Und da kommen wir zu einer katastrophalen Situation, wo man sieht, wie wenig entwickelt die Fähigkeit ist, aus diesem lebendigen Strom der Phantasietätigkeit zu einer realen Gestaltung zu kommen. Die Wut gegen die Formgebung ist so gross, dass sie auch vielfach ihre eigenen Sachen zerstört.

Als Hauptgegner dieser Bewegung wird immer die Staatsmacht hingestellt und zwar die grosse, unheilige Ehe zwischen dem Staat und der Grosswirtschaft, aus welcher der militärische Rüstungswettlauf ja als ein problematisches Kind entstanden ist. Gegen dieses Unheil der Gegenwart erhebt sich auch diese Macht aus dem Untergrund. Man will es weghaben. Und wiederum ganz anarchistisch, vollständig wegfegend. Wie kann nun diese an sich berechnete anarchistische Kraft, insofern sie ein Unberechtigtes in der Staatsgewalt überwinden will, zu einer Gestaltung kommen aus dem Menschlichen heraus in einer konkreten sozialen Gemeinschaft? Und wiederum schauen wir hinein in eine katastrophale Leere in bezug auf die entwickelte Fähigkeit, wo auch diese Jugendlichen, die nach diesem Grossen streben und es durch und durch menschlich aus der innersten Liebequelle im Menschen gestalten wollen, die Fähigkeit nicht entwickeln. auch mit den nächsten Kameraden eine einigermaßen gestaltete Gemeinschaft zu bilden.

In dieses Feld mischen sich dann andere Elemente hinein: Drogensüchtige, Alkoholiker, aktiv Kriminelle, psychiatrische Patienten, zurückgebliebene Versager, gescheiterte Lebensexistenzen, die einfach als Schiffswracks auf den Wogen des Lebens herumgetrieben werden. Das alles gewissermassen als Menschen-Abfall der grossen technifizierten Gesellschaft strömt zusammen gerade in dieses Feld hinein. Und was tun dann die Jugendlichen, die zu diesen grossen unbestimmten, in ihnen selbst nicht erkenntnismässig durchdrungenen Idealen streben? Sie wollen auf alle Fälle alle diese nicht wegstossen, sondern sie alle als Brüder und Schwestern aufnehmen. Und dann muss man es tragen. Aber die Fähigkeiten sind nicht da. Wir sehen hier hinein in ein erschreckendes chaotisches Feld, wo gleichzeitig die wunderbar stärksten menschlichen Kräfte im Hintergrund, im Untergrund nach oben streben.

Eine Hauptproblematik ist da die Frage: Wie ist es möglich, konkrete Schritte weiterzutun? Die Mehrheit in dieser Gruppierung scheint unbedingt zu fühlen: es muss ohne Gewalt geschehen. Aber ein harter Kern ist davon überzeugt, dass es nur mit Gewalt geht. Wie kommt man dann weiter? Mittendrin in einer grossen

Demonstration, die von der Mehrheit als friedlich beabsichtigt wurde, beginnen dann einige, Gewalt auszuüben. Und die Mehrheit ruft: Aufhören, aufhören, aufhören! Aber sie hören nicht auf. Und dann kommt die Polizei, die Krawalle beginnen und niemand kann es beherrschen. Es stürmt in den Mahlstrom der unüberschaubaren Gewalttätigkeiten hinein.

Wir schauen hier hinein in eine fürchterliche Zukunftssituation, wo das Fehlende, was allein hier weiterkommen kann, so schwierig sich entwickeln lässt; denn dieses «ohne Gewalt» ist natürlich nie durchzuführen durch Passivität. Es lässt sich nur aus innerer geistiger Erkenntniskraft tun. Dann muss aber erst die Erkenntnis entwickelt werden, und zwar aus intensivster, philosophischer Tätigkeit, aus innerer geistiger Erkenntnis heraus. Das ist doch eine grosse Forderung. Ist das nicht über die Kraft? Ist das nicht eine ungerechte Forderung? Nein, es ist die wahre, unabdingbare Forderung für jeden menschlichen Fortschritt. Wenn das zurückgeschoben wird, lässt sich damit noch lange leben und man kann herumbasteln mit den Sachen so und so lange auch in einer Generation und auch in einer nächsten Generation. Dann kommt aber die Katastrophe.

Ich möchte jetzt eine Stelle bei Rudolf Steiner vorlesen, wo er mit souveräner Kraft diese ganze Situation vorausgeriffen hat. Es ist in der Vorrede von *Die Rätsel der Philosophie*, wo er die innere Notwendigkeit der Erkenntnisarbeit beschreibt, nämlich aus dem Leben heraus, weil das Leben sich ohne dies nicht bewältigen lässt. Und er sagt: «Könnte man das Leben meistern ohne solche Gedanken, so hätte nie ein Mensch eine wahrhaft innere Berechtigung gehabt, an die «Rätsel der Philosophie» zu denken. Ein Zeitalter, das solchem Denken abgeneigt ist, zeigt dadurch nur, dass es kein Bedürfnis empfindet, das Menschenleben so zu gestalten, dass dieses wirklich nach allen Seiten seinen Aufgaben gemäss zur Erscheinung kommt. Aber diese Abneigung rächt sich im Laufe der menschlichen Entwicklung. Das Leben bleibt verkümmert in solchen Zeitaltern. Und die Menschen bemerken die Verkümmerng nicht, weil sie von den Forderungen nichts wissen wollen, die in den Tiefen des Menschenwesens doch vorhanden bleiben und die sie nur nicht erfüllen. Ein folgendes Zeitalter bringt die Nichterfüllung zum Vorschein. Die Enkel finden in der Gestaltung des verkümmerten Lebens etwas vor, das ihnen die Unterlassung der Grossväter angerichtet hat. Diese Unterlassung der vorhergehenden Zeit ist zum unvollkommenen Leben der Folgezeit geworden, in das sich diese Enkel hineingestellt finden. Im Lebensganzen muss Philosophie walten; man kann gegen die Forderung sündigen; aber die Sünde muss ihre Wirkungen hervorbringen.»

Wir sind bei den Enkeln angekommen. Wir sind bei diesen Wirkungen angekommen. Aber in der verzweifelten Situation, menschlich gesehen, strömen intensive geistige Kräfte hervor in den einzelnen Menschen; sie lassen sich nicht unterjochen. Aber die grosse Aufgabe ist: Wie finden wir die Bahnen, wo diese mächtigen Kräfte, die aus dem Untergrund aufsteigen, eben von der Erkenntniskraft zur Gestaltung ergriffen werden können? Angesichts solcher Situationen müssen wir sagen, dass dasjenige, was zunächst in Erscheinung getreten ist im Lauf des letzten Jahres in den grösseren Städten zunächst nur die Spitze eines grossen Eisberges ist; denn dieselbe Problematik lebt eigentlich in jedem jungen Menschen der Gegenwart. Nur bei der Mehrheit noch immer unterdrückt und zugedeckt. Es ist nur die Frage, wann es hervorbrechen wird.

Angesichts dieses Hervorbrechens erscheinen die Aufgaben der Pädagogischen Sektion und der Jugendsektion in einer gesteigerten Dringlichkeit. Denn es ist der Weg, der bereitet werden muss zur Inkarnation durch die drei mal sieben Jahre, bis das Ich erwachen kann und dann diese Kräfte in umgewandelter Form – frei, selbständig, autonom, aus moralischer Phantasie heraus – auch zur Gestaltung bringen kann. Das ist die Aufgabe der ganzen Schulbewegung für die drei ersten Jahrsiepte – für die Jugendsektion in der folgenden Zeit –, zu diesem inneren Erkenntnisergreifen, zur praktischen Gestaltung der unmittelbaren Lebenssituation aus dem innersten Menschenwesenskern heraus. Wenn wir aber das anschauen, dann müssen wir etwas hinzufügen zu dem Bild, das wir hörten durch Manfred Schmidt-Brabant, dass von aussen gesehen es so erscheinen könnte, die anthroposophische Bewegung und Gesellschaft wäre eine mächtige Potenz in der Gegenwart. Ich will nichts davon abziehen; denn das ist eine Tatsache, dass es so bewertet wird. Ich will das andere danebenstellen, nämlich: dass, obwohl Rudolf Steiner durch die Anthroposophie diese ganzen Aufgaben erkenntnisdurchleuchtet vorausgeriffen hat, wir sagen müssen, dass wir jetzt nachhinken und nicht den Forderungen gegenüber genügend stark sind.

Betrachten wir die an sich erfreuliche, gewaltige Expansion der Schulbewegung mit den ständig neuen Schulgründungen. Aber schon für das nächste Jahr 1981/1982 brauchen wir mehrere hundert neue Lehrer in

den verschiedenen Schulen. Aber nur die Hälfte von diesen notwendigen Lehrern wird aus der Anthroposophie heraus die Waldorfschul-Pädagogik tatsächlich praktizieren können. Es sind nicht genügend viele Lehrer da, die wirklich genügend viel Anthroposophie sich erarbeitet haben. Wir hinken nach, die Forderungen gehen weit über unsere Kraft. Dasselbe ist der Fall in der Jugendsektion, wo die Mitarbeiter im Verhältnis zu den grossen Forderungen ganz wenige sind, wie treu und stark sie auch arbeiten. Es ist ganz winzig klein, was wir sowohl in der einen wie in der anderen Beziehung tun können jetzt, gegenüber diesen gewaltigen Zeitforderungen.

Dabei dürfen wir nicht den Mut verlieren. In ruhiger Gelassenheit muss das Mögliche gemacht werden. Denn es geht um Keime für die Zukunft, aus diesem innersten Kern der Autonomie der einzelnen Individualitäten, aus der moralischen Phantasietätigkeit zur praktischen Lebensgestaltung eine tragfähige Gemeinschaftsbildung durchzuführen, ohne dass die individuelle Urteilsbildung und die autonome Handlungsfähigkeit im geringsten dadurch beeinträchtigt werden.

Bericht an die Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft Goetheanum,
12. April 1981

Erstveröffentlichung:

Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht, 58. Jahrgang, 31. Mai 1981, Nr. 22

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond